

Nur pflegen ist schöner

In Abu Dhabi steht das größte und modernste Falkenhospital der Welt. Geleitet wird es von einer Deutschen

Sie hat ein außerordentliches Gespür für die Tiere. Sie spricht mit ihnen beinahe ohne Worte zu verlieren. Und wenn sie Worte verliert, dann sind es leise Worte. Alles, was sie tut, tut sie mit den Handgriffen einer Expertin. Sie greift in das Holzkästchen mit den Federn. Weiße, hellbraune, braune und dunkelbraune liegen darin. Nahezu jede erdenkliche Farbschattierung. Dann nimmt sie den Kleber, bestreicht vorsichtig den Schaft, steckt ihn in die Flügelöffnung. Die Tiere merken nichts davon, sie haben keine Angst vor dem Eingriff, denn sie haben eine Lederhaube über den Augen. »Die Falkenburka« nennt Dr. Müller das. Der Eingriff ist nicht schmerzhaft. Feder und Schaft: Sie sind gefühllos. Die Tiere zittern nicht, sie zucken nicht, sie flattern nicht. Sie nehmen den Eingriff ergeben hin. Einige Sekunden wartet die Doktorin, bis der Kleber seine Wirkung getan hat. Dann prüft sie noch einmal den festen Halt. Es ist wie ein Modellflugzeug zusammenzukleben, doch es ist eine Operation am lebenden Objekt. Am lebenden Falken. Dann entlässt sie das Tier zurück zu seinem Herrn.

Ist ein Patient verarztet, schwebt die Doktorin durch die weißen Gänge des Hospitals in den Operationssaal, wo schon der nächste Patient wartet. Heute ist es ein Tier von drei, vielleicht vier Jahren. Ein Weibchen. Die Doktorin zieht ihren hellgrünen Kittel über, schiebt die grüne Haube über die braunen Locken, legt den Mundschutz an. Dann stülpt sie dem Tier die Maske mit dem Betäubungsmittel über den Kopf. Der Atem des Tieres verlangsamt sich. Ein, zwei Züge, und der Falke schläft ein. Jetzt kann die Untersuchung beginnen. Vorsichtig drückt Dr. Müller dem Tier das Endoskopiegerät in den Luftsack. Es rutscht hinunter wie ein Lutschbonbon. Die Kamera zeigt alles auf dem Bildschirm: rote verschlungene Gänge, blaue Adern. Der Patient muss behandelt werden. »Ein Lungenschwamm«, sagt Dr. Müller. Auf dem Bildschirm ist er deutlich zu erkennen. Gleich mehrere sind es. Mit den feinen Armen der endoskopischen Pinzette zieht sie die Parasiten aus dem Fleisch. »Viele Falken erkranken an Würmern«, sagt die Doktorin. »Würmer oder Bakterien. Oft ist das Fleisch, das sie essen, verdorben.« Nach nur wenigen Augenblicken ist die Behandlung vorbei. Kaum erwacht das Tier, verlässt es den Behandlungsraum auch schon wieder.

Dr. Margit Müller ist eine angesehene Person in Abu Dhabi. So angesehen, dass man sie 2008 mit dem Abu Dhabi Award ausgezeichnet hat, der höchsten Ehre, die einem Bürger des Wü-

tenemirats zuteil werden kann. Es ist so etwas wie das Bundesverdienstkreuz der Scheichs. Dr. Müller ist die Direktorin und Cheftierärztin des größten und modernsten Falkenhospitals der Welt, des Abu Dhabi Falcon Hospital. Wenn man von Abu Dhabi-Stadt kommt, dann liegt das flache Gebäude eingerahmt von Palmen an einer Schnellstraße. Von außen könnte man es beinahe übersehen. Doch wenn man davorsteht, erkennt man das Hospital sofort an dem steinernen Falken, der den Eingang ziert. Betritt man das Gebäude durch die breite Schwingtür, dann ist man mittendrin im Geschehen: Dutzende in weiße *Dishdashas* gehüllte Emiratis drängen sich jeden Morgen im Wartesaal. Vor ihnen auf den eigens dafür angebrachten Sitzbalken kauern die Tiere mit ihren *Burkas*. Ist ein Falke an der Reihe, hat Dr. Müller ihn unter ihre Fittiche genommen, dann läuft der Halter ungeduldig durch den Raum. Manchmal dauert es nur wenige Minuten, bis klar ist, was dem Tier fehlt. Beinahe genauso oft aber braucht die Doktorin länger, denn manche Untersuchung ist auch bei einem Falken nicht im Handumdrehen gemacht.

Das Abu Dhabi Falcon Hospital wurde am 3. Oktober 1999 eröffnet. Es ist das erste Falkenkrankenhaus der Vereinigten Arabischen Emirate. Sechstausend Falken werden hier jedes Jahr untersucht. Im Behandlungsraum setzen Dr. Müller und ihre Bediensteten Federn ein, legen Bandagen an, entnehmen Blutproben, verse-

hen Tiere mit Chips und nehmen endoskopische Untersuchungen vor. Pediküre, Fußmassagen – beinahe alles ist möglich. Im Hospital gibt es sechzig abgeschottete Krankenzimmer mit Quarantänemöglichkeit. Draußen stehen zwei riesige Freikäfige für die Mauser und sechs kleinere Volieren, in denen die Falken unter ärztlicher Aufsicht fliegen können. Das Falkenhospital ist wie ein Krankenhaus für Menschen, nur dass es für Tiere ist. Neuerdings werden auch Katzen, Hunde und andere Haustiere in einem eigenen Hospital auf dem Gelände untersucht. »Es ist besser, auf mehreren Beinen zu stehen«, sagt Dr. Müller. Doch das Hauptgeschäft bleiben die Falken. Und die Kundschaft kommt längst nicht mehr nur aus Abu Dhabi und aus den Nachbar Emiraten, sondern auch aus Ländern wie Saudi-Arabien, Qatar, Kuwait und Bahrain. Und alle kennen sie Dr. Müller, alle kennen sie die deutsche Falkendoktorin.

Müllers Geschichte begann mit einer Doktorarbeit an der Münchner Ludwig-Maximilians-Universität. Darin ging es um Verletzungen an den Fängen von Jagdfalken. Eigentlich wollte die frisch gebackene Doktorin in einer Kleintierpraxis anfangen, als die Scheichs sie fragten, ob sie sich vorstellen könne, das Falkenhospital aufzubauen. Das war im Jahr 2001. Seitdem leitet sie das Projekt. »Als ich hier ankam, gab es nichts als Sand und einige kleine Gebäude«, sagt die Vierundvierzigjährige. Heute steht vor den To-

ren Abu Dhabis nicht nur eines der modernsten Tierhospitale der Welt, Dr. Margit Müller hat in der Zwischenzeit auch fast fünfzigtausend Falken behandelt und ihr Name ist in den gesamten Emiraten und weit darüber hinaus bekannt. Mittlerweile gibt es im Abu Dhabi Falcon Hospital nicht nur die Klinik, sondern auch ein Konferenzzentrum und ein kleines Museum. Dort können Besucher alles über die Geschichte der Falknerei in den Emiraten erfahren. Seit einiger Zeit bieten Dr. Müller und ihre Mitarbeiter auch Führungen für Touristen an. Für zwei Stunden können sie sich durch das Hospital leiten lassen und sogar bei Operationen zusehen. Auf Wunsch gibt es das Mittagessen im Pauschalpaket gleich dazu.

Dr. Müller tritt aus dem hellen Gang hinaus unter die Veranda im Innenhof des Hospitals. Das Sonnenlicht fällt wie der Strahl einer Taschenlampe auf die Flügel eines Falken. »Ein schönes Tier«, sagt Müller. »Falaj, fünf Jahre alt, weiblich. Ein guter Jagdvogel.« Der Name bedeutet so viel wie »die mit dem schönen Gefieder«. Falaj ist heute hier, um einen Gesundheitscheck zu durchlaufen, denn das Falkenhospital bietet komplette Check-up-Pakete an. Vor allem Falkenkäufer nutzen das Angebot, bevor sie ein teures Tier erwerben, um sicherzustellen, dass ihr Kauf frei von Krankheiten ist. Für Emiratis übernimmt die Kosten von etwa hundert Euro der Staat. Kein Wunder, dass die Checks Hochkonjunktur haben, denn die besten Tiere haben

ihren Preis. »Dieser Falke kostet vielleicht zehntausend Euro«, sagt Dr. Müller. Der Wert hänge vom Stammbaum ab. Und vom Züchter. Bei guter Reputation könnten auch schon mal dreißigtausend und mehr Euro über den Tisch gehen. »Weibchen sind dabei teurer als Männchen, denn sie sind die Jagdtiere«, sagt die Doktorin. »Einen besonders guten Preis erzielt man, wenn Jagdfalken als Geschwister verkauft werden.«

Die Falknerei hat in den Vereinigten Arabischen Emiraten Tradition. Kein Tier habe so engen Kontakt mit dem Menschen wie der Falke, und erst recht keines, das fliegt, heißt es schon im Koran. Bis heute ist der Falke ein Symbol für das Leben, das die Beduinen jahrhundertlang in der Wüste führten. Einst spielten Falken bei der Nahrungsbeschaffung eine große Rolle. Als Zugvögel fingen die Beduinen die Tiere auf ihrem Weg in den Süden ein und richteten sie zur Jagd ab. Nach einigen Monaten ließen sie sie wieder frei, um den Kreislauf der Natur nicht zu unterbrechen. Bis heute symbolisieren Falken die Freiheit, die die Nomaden noch vor wenigen Jahrzehnten hatten. Die Einheimischen bewundern nicht nur ihren Mut, sondern auch ihre Gewandtheit bei der Jagd. Mittlerweile dienen die Tiere zwar nicht mehr der Essensbeschaffung, aber als Statussymbole. Und die Falknerei zieht sich in den Emiraten durch die gesamte Gesellschaft. Selbst weniger wohlhabende Menschen besitzen Falken. Zwar ist die Jagd in Abu Dhabi mittlerweile verboten, die Haltung

ist aber nach wie vor erlaubt. Vor allem Falken aus Mitteleuropa sind begehrt. »Deutsche Falken haben eine großartige Qualität«, sagt Sultan Al-Dhaheri, Falkenexperte und Besitzer eines der bekanntesten Falkengeschäfte des Emirats. Vor allem Wanderfalken seien begehrt. Heute gehe die Züchtung sogar so weit, dass Hybridfalken gezüchtet würden. »Wir nehmen die Spermien der einen Art und pflanzen sie in ein Weibchen der anderen Art ein. So kombinieren wir Kraft mit Schnelligkeit.«

Es ist später Vormittag. Im Wartesaal des Abu Dhabi Falcon Hospitals ist es mittlerweile voll geworden. Immer mehr Emiratis nehmen auf den Stühlen Platz. Fünfzehn, zwanzig Menschen mögen heute mit ihren Tieren hier sein. Im Wartezimmer sitzt auch Hazza. Ein kleines Vermögen hat er für den Falken bei einem Händler in Dubai gelassen. Doch heute morgen hat sich das Tier beim Training verletzt. Die Nervosität ist dem Halter anzusehen. Schweißperlen rinnen dem jungen Mann trotz der Klimaanlage über die Stirn. Während Hazza im Warteraum auf und ab schreitet, steht Dr. Müller im Untersuchungsraum und tastet den Flügel des Tieres ab. »Gebrochen«, sagt sie. Es sei nicht leicht, so etwas einem Falkenhalter mitzuteilen. »Denn die Leute lieben ihre Tiere. Doch diesen hier kriegen wir wieder hin.« In der Zeit zwischen September und April, wenn die Halter ihre Tiere trainieren, kommen häufig Falken mit Verletzungen ins Hospital, weiß Müller. Um in

solchen Fällen zu helfen, bietet das Hospital mittlerweile einen Vierundzwanzig-Stunden-Notfallservice an. Passiert etwas, dann steht die Doktorin auch zu den unmöglichsten Zeiten parat. Erst vor Kurzem habe ein Falke aus Saudi-Arabien einen Unfall gehabt, sagt die Vierundvierzigjährige. Sein Besitzer sei die ganze Nacht lang Auto gefahren, bis er morgens um fünf vor dem Hospital stand. »Da waren wir natürlich da.«

Die Falkendoktorei ist ein anstrengender Job. Bis zu zehn Stunden dauern die Arbeitstage der Deutschen, manchmal auch bis tief in die Nacht, doch die Arbeit macht ihr Spaß. Müller hat in ihrem Hospital Gerfalken, Wanderfalken und Wüstenfalken untersucht. Beinahe jede erdenkliche Art hatte sie schon in ihrer Obhut. Lange Zeit war die Arbeit voller Widrigkeiten, denn die Doktorin bewegt sich in einer Welt, die meilenweit von der europäischen entfernt ist. »Die Falknerei ist in den Emiraten eine Männersache«, sagt Müller. Da sei es nicht immer ganz einfach gewesen, sich Respekt zu verschaffen, besonders nicht, als sie angefangen habe. Doch mittlerweile wird sie von allen, die ihr Hospital besuchen, respektiert. Ja mehr noch: Von einigen wird sie regelrecht verehrt. Selbst die reichsten Scheichs finden irgendwann mit ihren Tieren den Weg ins Hospital. »Dann liegen manchmal bis zu hunderttausend Euro auf dem Behandlungstisch«, sagt die Vierundvierzigjährige. Viele Fehler kann man sich da nicht erlauben. Doch das, sagt Dr. Margit Müller,

die deutsche Falkendoktorin im Wüstenemirat Abu Dhabi, das beunruhige sie nicht.

Fabian von Poser

Auf der Überholspur

Mit dem Yas Marina Circuit holten die Scheichs die Formel Eins ins Land

Als sie das letzte Mal hier in irrwitzigem Tempo durch die Haarnadelkurven in der Wüste rasten, auf der Zielgeraden Überholmanöver fuhren, mit achthundert PS unter der Verbindungsbrücke der beiden Hälften des schneeweißen Yas-Hotels hindurchdonnerten – da war wenig los im Spa dieser designten Luxusherberge direkt über der Formel-Eins-Rennstrecke von Abu Dhabi. Nur eine Dame mittleren Alters ließ sich in einem abgedunkelten Raum mit Kerzen bei Sphärenklängen massieren und wollte möglichst gar nichts von dem Geschehen da draußen mitkriegen, keine Fahrt- und noch besser keine Bremsgeräusche hören. »Es war die Mutter eines der Rennfahrer. Sie hatte Angst um ihn«, weiß Aoibheanna Bonner, die das Hotel-Spa leitet. Ob sie sich an den Namen erinnere? »Natürlich«, sagt sie – und lächelt ihn augenblicklich weg.

Diskretion ist alles in den Luxushotels am Golf, die allenthalben aus dem Wüstensand wachsen. Auch in Abu Dhabi sind sie Teil des Masterplans für die Zukunft – weg vom Öl, hin zur Dienstleistungsgesellschaft, zu Tourismus. Ein Baustein ist dabei auch der Rennsport – weil